

Ein christliches, seinen frömmelnden Unterton nur schwer verbergendes Spiel<sup>168</sup> um den Thomaskantor schrieb Arthur Pfenninger. Während er ein Ereignis gestaltet, das mit der Aufnahme Salzburger Emigranten im Hause Bachs zusammenhängt, behandeln Friedrich Adolf Geißler<sup>169</sup> und Erich Ebermayer<sup>170</sup> vorwiegend die Auseinandersetzungen mit J. A. Ernesti, wobei Ebermayer sein Schauspiel einige Jahre später zu dem bereits erwähnten Roman *Meister Sebastian* umschrieb. Ob wir Peter Paul Althaus mit seinem sich in einer sentimentalischen Darstellung ergehenden Hörspiel<sup>171</sup> oder Eugen Wolfer nennen, der die Feierstunde *Soli Deo Gloria*<sup>172</sup> vor allem auf unwahren Szenen aus Brachvogels Roman aufbaut, bleibt sich im Grunde genommen gleich – diese Bühnenwerke sind recht unersprießlich und popularisieren ein Bachbild, dem es energisch entgegenzutreten gilt.

Nachforschungen ergaben, daß zwei Arbeiten wohl kaum veröffentlicht wurden, so daß wir uns hier mit deren Erwähnung begnügen müssen: das Meininger Landestheater brachte 1932 die Uraufführung des Einakters *Bach* von Max Grube; das Kernstück scheint Bachs Sieg über den Franzosen Marchand zu sein. Vom Rundfunk der DDR wurde ein Hörspiel von Erhard Rühle – *Beim Thomaskantor Bach zu Gast* (?) – gesendet, dessen Bestreben es war, einen den Bemühungen um ein neues Bachbild entsprechenden Musiker und Familienvater auftreten zu lassen.

Für junge Laiengruppen schrieb Otto Daube *Willst du dein Herz mir schenken*<sup>173</sup>, ein heiteres Spiel um die Zuneigung, die „Liesgen“ Bach und Altnikol füreinander empfinden. Obwohl Sebastian nicht mit in die Handlung einbezogen wird, atmet das Stück seinen Geist und wirkt überzeugend. Das Gleiche kann man nicht unbedingt von Eberhard Trüstedts *Das Notenbüchlein*<sup>174</sup> sagen. Dieses kurze, der Gegenwart zugewandte Stück beabsichtigt ein Hinführen zum Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach, das eine deutsche Familie studiert. Die Nützlichkeit des Anliegens ist zu betonen; leider wirkt das Ganze ein wenig zu konstruiert. Einen satirischen Schwank nennt Helmut Baierl seinen *Streit um J. S. Bach*<sup>175</sup>, der sich 1950 in einer ungenannt bleibenden mitteldeutschen Kleinstadt – gemeint ist Köthen – zuträgt, wo ein Stadtrat für Kultur auf der Suche nach Bachs Wohnung, die er als Museum im Hinblick auf seinen eigenen Ruhm einzurichten beabsichtigt, in ungeahnte Verwicklungen gerät. Daß ausgerechnet Bach erhalten muß, um frische Luft in Amtsstuben zu blasen, befremdet uns.

<sup>168</sup> *Die Kantate*. Richterswil/Schweiz 1942.

<sup>169</sup> *Johann Sebastian*. Handlung in 3 Aufzügen von F. A. Geißler. Musik von K. Striegler. Dresden 1917.

<sup>170</sup> *Meister und Jünger*. Schauspiel. Berlin 1942.

<sup>171</sup> *Liebe, Musik und der Tod des Johann Sebastian Bach*. München 1933.

<sup>172</sup> Stuttgart 1950.

<sup>173</sup> *Musikalische Jugend*. Jg. 2. 1953, Nr. 3, S. 4.

<sup>174</sup> Hamburg 1936.

<sup>175</sup> Leipzig 1955.